

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Briefe an den Nebi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fahrlässige Finanzplanung

(Ergänzung zum Leserbrief von Paul Keller im Nebi Nr. 5)

Die SBB könnten mit Gewinn arbeiten, wenn man endlich zur Kenntnis nehmen wollte, dass die Bahn schneller, komfortabler und billiger werden muss als das Auto. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir

1. ein Schnellbahnkreuz für die beiden Hauptverkehrsachsen Basel-Zürich-Ziegelbrücke-Chiasso (die Tödi-Greina-Bahn) und Bodensee-Genfersee. Diese Flachbahnlinien können auf offener Strecke mit 200 bis 250 km und in Tunnels mit

180 km Geschwindigkeit befahren werden, wobei zum grossen Teil vorhandene Strecken benutzt, resp. angepasst werden können. In Japan sind solche Schnellbahnen mit grossem Erfolg in Betrieb und in Deutschland und Frankreich im Bau. Bei uns aber hat man immer noch nicht begriffen, dass die Milliarden, die man für den Umbau der veralteten BLS und ihrer absolut ungenügenden südlichen und nördlichen Zufahrten ausgeben will, weil die BLS mit ihrer starken Steigung und ihren engen Kurven nie als Schnellbahn betrieben werden kann. Da der Simplon zur Hälfte auf italienischem Boden liegt, verlieren wir auch noch wertvollste Tarifkilometer. Angesichts des untragbar hohen SBB-Defizits ist dies eine geradezu fahrlässige Finanzplanung, neben der sich das Furka-Debakel nur noch harmlos ausnimmt.

2. Nebenlinien müssen attraktiver werden. Damit sie mit dem Auto konkurrieren können, müssen sie im Taktfahrplan, mit einfachen elektrischen Triebwagen, aber in kurzen Intervallen wie Tramlinien betrieben werden. Diese Fahrzeuge brauchen nicht mit dem letzten Komfort ausgerüstet zu sein, damit sie zu einem erschwinglichen Preis gebaut werden können, und der Wagenführer kontrolliert die Billette der einsteigenden Passagiere, um auch die Personalkosten niedrig zu halten. Ein genügend dichter Fahrplan auf Nebenlinien liegt auch im Interesse einer gleichmässigeren Besiedlung und ihre Subventionierung wäre bedeutend sinnvoller als die Deckung jährlich wachsender SBB-Defizite.

Es ist noch viel zuwenig bekannt, dass die Bahn mit der gleichen Energiemenge zehnmal mehr Fracht transportieren kann als das

Auto. Dabei verschmutzt sie weder Luft noch Wasser und ist nicht von unsicheren Oelimporten abhängig. Wann werden wir der Bahn endlich ermöglichen, wieder ein modernes Transportmittel zu werden, statt jährlich eine Riesensumme zu vergeuden, die bald eine Milliarde erreicht?

Fritz Kundert, Feldbach

## Wenn ein Mädchen die falsche Pille nimmt,

kann ihr das im Spitzensport teuer zu stehen kommen. Anlässlich einer Sendung «sous la loupe» des welschen Fernsehens erklärte Denise Biellmann treuherzig, sie hätte den zweiten Teil der Pflichtübungen ein wenig verpatzt, weil sie sich in der Dosis der Beruhigungsmittel geirrt habe. Ihr Trainer fügte bei, sie sei

etwas unaufmerksam gewesen und habe sich bei der Wahl der Pille geirrt. Er bestätigte die negative Auswirkung dieses Missgeschicks auf das Endresultat: Nur Bronze statt Silber.

Der geneigte Nebi-Leser wünscht unserer jungen Eiskunstläuferin bestimmt, dass sie möglichst gesund sei. Es muss ihm also Sorgen bereiten, wenn publik wird, dass das Mädchen in der Wahl der Pille einen Kunstfehler begehen konnte. Zwischen zwei Sorten hätte sie sich wohl kaum irren können. Wieviel Sorten mussten bereitstellen, dass es möglich wurde, versehentlich eine Latze zu nehmen?

Ich weiss nicht so recht; ist es ein Trost für den 3. Rang anstelle des 2. Ranges, dass es von einer falschen Pille kommt? In gewissem Sinne sicher. Nur: eine Bronze-Medaille an der Europa-Meisterschaft ist an und für sich schön, und es bedarf

kaum eines Trösterlis. So bleibt eigentlich die andere Frage vordergründig: Warum die verschiedenen Pillen?

Das Privatleben eines Mädchens geht mich keinen Deut an; auch nicht, wieviel Pillen es gegen oder für was zu schlucken beliebt. Wie weit ist aber ein Mädchen noch privat, wenn es sich selber der Öffentlichkeit dermassen aussetzt wie in diesem Fall? Die Frage stellt sich auch nur, weil man den Sport – ich big jedenfalls noch so naiv – gerne mit dem Wort «Gesundheit» in Zusammenhang bringt. Mens sana usw. Nach diesem Motto muss doch eine Spitzensportlerin geradezu vor Gesundheit strotzen. Und doch: soviel Pillen, dass eine Verwechslung entstand?

Die Gedanken über das Ganze machen mich etwas nervös; vielleicht hilft eine kleine Beruhigungspille? Aber obacht, wenn ich mich

in der Dosierung irre, rutscht mir möglicherweise ein Komma an die falsche Stelle. Nun, ich würde mich darüber trösten. Und ich nehme an, dass sich Denise Biellmann unterdessen auch trösten liess; wäre es nur durch das Wissen darum, dass andere Mädchen – auch weniger junge – infolge eines Fehlers bei der Pilleneinnahme viel bedeutendere Konsequenzen zu tragen hatten.

Charles Schmitt, Schwarzhäusern

## Kampf gegen die Migros

(Nebi Nr. 4)

Wenn Herr N.O. Scarpi Anekdoten richtigstellt, wenn er aus Prag und dem Theater seine Erinnerungen zitiert, folge ich ihm blindlings. Dass er die Migros schätzt, weil sie weder Tabak noch Alkohol verkauft, geht in Ordnung. Aber – non olet – gilt trotzdem auch für diesen Wirtschaftsgiganten.

Im Migros-Markt in Siders wird seit einigen Jahren Wein und Schnaps verkauft, durch einen Dritten selbstverständlich, der, als einziger Fremdbetrieb im Haus, die frühere Bricolage-Boutique wohl mietweise übernommen hat. Der Raucher kann «daselbst» sein «briquet» (Feuerzeug) im Migrosladen erwerben, um seine Zigarette in Brand zu setzen.

Hat da Arnold Winkelried die erste Bresche geschlagen?

K.B., Siders

## In Sachen Wahrheit

Lieber Nebi,

Du tust mir leid, dass Du immer angegriffen wirst, wenn Du einmal ein Bild oder einen Text im Zusammenhang mit Atomkraftwerken bringst, der nicht mit den Ansichten des «Establishment» übereinstimmt; dabei haben sich die «homines frustrati» im Nebi Nr. 2 doch so zurückhaltend ausgedrückt. Anscheinend wissen diese Reklamierer nicht, dass es geradezu die Berufung des Karikaturisten und Satirikers ist, auf humorvolle Art Missstände aufzuzeigen. Je diktatorischer die Zustände in einem Staat waren/sind, desto weniger können solche Kritiker zu Wort kommen.

Zur Illustration: Ein Verwandter von mir wurde während der Hitlerzeit, als die Grenzen noch offen waren, von Zollbeamten gefasst, weil er einen Nebelspalter in der Tasche hatte, der eine Hitler-Karikatur enthielt. Ob es wohl bei uns in Sachen Wahrheit über Atomkraftwerke auch bald so weit sein wird? Käthi Scholer, Rheinfelden

## Pizza und Bier vom Fass

Bravo zu Mosers Karikatur in Nr. 3 und der Meldung, der Bund habe den Beitrag zur Förderung der Eigenart des Tessins (Italianità) auf 1,5 Millionen erhöht. Leider sind diese Bemühungen nicht überall erfolgreich, denn Grossfirmen aus der Deutschschweiz haben unsere Sonnenstube mit ihren einheitlichen Namen und Markenzeichen so weit verändert, dass das typische Ortsbild meist zerstört ist. Dazu kommt, dass man sich dort unten kaum noch im Tessin fühlt, denn überall wird man

mit grösster Selbstverständlichkeit auf Hoch- oder Schwyzertütts angesprochen.

Auch bei uns wäre es an der Zeit, dass man sich etwas um unsere Eigenart kümmert, denn was im Tessin geschehen ist, vollzieht sich bei uns in umgekehrter Richtung. Neben der ebenfalls immer ausgeprägteren Vereinheitlichung der Ortschaften durch Grossverleiher ist festzustellen, dass zunehmend niedergelassene Fremdarbeiter ihre Läden eröffnen und deren Fronten mit ihren Nationalfarben und entsprechenden Anschriften zieren.

Glaskale bis in die hintersten Dörfer werden umgetauft und an Stelle der durch die Lokalgeschichte geprägten Namen kommen Pizzerien, Tavernen, Österien u.a.m. und preisen ihre respektiven Küchenspezialitäten an, welche sich am Schlüsse meist als irgendein Mehlspeise mit Tomaten herzustellen.

Nichts gegen fremde Köche, aber der Umfang, wie dies heute geschieht, ist nicht besonders erfreulich. Oft wirkt dies genauso abstoßend, wie wenn wir z.B. in Florenz auf eine Anpreisung von Sauerkraut und Bier vom Fass stossen. Ernst Schmucki, St.Gallen

## Der sauberste Schweizer See

Lieber Nebi,

in der Nummer 5 macht sich Dein Mitarbeiter Hanspeter Wyss Gedanken zum Thema «Kerngesund 2000». Unter Ziffer III, Figur 2, schlägt er als Alternative zur Kernenergie vor, Kläranlagen ausser Betrieb zu setzen, um so bis zum Jahre 2000 zu erreichen, dass unsere Schweizer Seen einen brennbaren Grad erreichen.

Was mir grösstes Kopfzerbrechen bereitet ist die Frage, wie Hanspeter Wyss wohl dazu kommt, den Namen «BRIENZ» auf die «Dreckzuflussröhre» zu setzen. Zu einer nicht zu unterschätzenden Gefahr für mein geistiges, körperliches und seelisches Wohlergehen wird die Frage dadurch, dass ich, seit ich durch die TV-Sendung «Kassensturz» den Mineralgehalt unserer natürlichen Tafelwasser (Typ Henniez) erfahren habe, seit Monaten täglich einen Liter des köstlichen, natürlichen Wassers aus dem saubersten Schweizer See (kein Werbespruch, sondern durch Messungen des Amtes für Wasserwirtschaft, Bern, belegt) zu mir nehme. Mein chronisches Übergewicht hat sich seither zur Freude und Überraschung meines Hausarztes im wahrsten Sinne des Wortes «verflüchtigt».

Nachdem auch die Gemeinde Brienz jährlich grosse Anstrengungen unternimmt, um den Sauberkeitsgrad des Sees zu erhalten, wäre eine sachliche Korrektur sicher nicht unangebracht. Für Deine Bemühungen danke ich Dir zum voraus bestens und grüsse Dich in aller herzlicher Freundschaft.

René Wetzel,  
Kurdirektor Verkehrsverein  
Brienz

\*

Die Korrektur sei hier hochhoffentlich und ebenfalls in aller Freundschaft angebracht. Nebi.

Im Zukunftsforschungsbericht «Tourismus im Jahre 2100» heisst es, die Schweizer Städte seien erloschen. – Immer ungesunder dagegen werden die verstärkten Kurorte.

